… omitted for brevity …

Da hob sie wohl manchmal die Arme wie in brennender Sehnsucht: Komm doch und nimm mich mit dir! Gib du mir die neue Heimat, in der ich mit dir zusammen wurzeln kann! Laß mich doch nicht immer nur warten und warten!

Wie ein großes Gefühl durchwogte sie das. —

Ihr Bruder hatte den Kopf noch voller. Die Erbschaftsregulierung, die Unterhandlungen mit den Handwerkern, die einleitenden Schritte für den Landverkauf, die Pläne für die Neugestaltung des verbleibenden Parkrestes, dazu die wachsende Praxis — das alles ließ ihm keine Minute Zeit und schuf ihm Aerger über Aerger.

Am meisten kränkte er sich aber, als Kunkel, mit dem er eben seine Reformpläne besprechen wollte. ihn unter Hängen und Würgen um seine Entlassung bat.

Schniefend berichtete der Gärtner. was ihn die ganze letzte Zeit gequält und bedrückt hatte.

Damals, als mit Günthers Tode jede Hoffnung auf Besserung der Verhältnisse erloschen schien, hatte ihm sein Bruder geschrieben. in der Heimat wär' eine kleine Gärtnerei von ihrem kränklichen Besitzer billig zu übernehmen. Und die Verhandlungen hatten auch zum Ziel geführt. Zum 1. September hatte er hier kündigen wollen.

Aber da war plötzlich das Interesse des seligen Herrn am Park neu erwacht, und in allen Qualen des Zweifels hatte er die Kündigung von einem Tag zum andern verschoben. Er wußte nicht mehr. was er tun und lassen sollte: hier bleiben. wo er schon einmal eingewurzelt war und wo neue Aufgaben ihm winkten, oder fortgehen nach der alten Heimat, von wo der Bruder ihn mit Briefen bombardierte. Ganz dumm war ihm sein Kopf geworden.

Der rasche Tod des Herrn entschied dann alles. Nun wollte er doch fort!

„Und dann, Herr Doktor," sagte er, „wenn man den Park so Jahre um Jahre gehabt hat: schließlich möcht' man ihn gar nicht mehr anders. Mit dem Maul schimpft man ja, aber wenn's drauf und dran kommt — es tut einem ja doch leid, daß so viel Bäume 'runter sollen. Die Platanen weg und alles andere — nee, nee, das wird ein Neuer wohl besser machen. Bis jetzt hat auch grade noch die Livree gehalten, aber nu geht's nich mehr . . ."

So verschwand auch Kunkel eines Tages. An seine Stelle trat ein anderer Gärtner, der sauberer und herrschaftlicher aussah, tadellos servierte und in neuer, ach fast allzuneuer Livree herumlief. Das Grün leuchtete, die Silberlitzen glänzten.

„Sieh mal, wie hübsch!" sagte Ilse zu Walter und ward einen Augenblick ordentlich stolz.

Aber sie fühlte doch bald, daß auch mit dem braven Kunkel einer gegangen war, der eine Lücke ließ, der mal zu ihrem Vaterhaus gehört hatte. Und ihr war immer mehr, als ob es nun bald Zeit wäre, daß auch sie sich noch mit einem letzten Abschiedsblick umdrehte und dann für immer ginge. —

Als Walter an einem herrlichen Spätherbsttage zu Tisch kam. erwähnte er beiläufig. daß sich Richard Wilke und Wolfgang Crusius für den Nachmittag telephonisch angesagt hätten.

„Die beiden scheinen sich mächtig angebiedert zu haben!"

(Fortsetzung folgt.)

Kalospinthechromokrene.

Bunte Bilder aus Posens Vergangenheit.

Von **Oskar Beckmann** (Posen).

II.

Sonntags pilgerten die Posener in jener Zeit nach dem Viktoriapark oder Eichwald, in Scharen durch den Philosophenweg bei Mutter Grün vorbei nach dem Schilling oder, wenn ihnen das zu weit war, nach der Kernwerksmühle, nach der Jersitzer Wassermühle, nach dem Bahnhofsgarten (jetzt Zoo) oder nach den namentlich in der Zeit der Baumblüte einen schönen Anblick gewährenden Kaffeegärten in Unterwilda, oder man wanderte die Glogauer Chaussee hinaus nach Mulackshausen — so hießen die ersten Fachwerkhäuser von St. Lazarus —, wo später das Feldschlößchen als Gesellschaftsgarten sehr beliebt wurde. Sehr solide Leute suchten den Verschönerungsgarten auf, der etwa doppelt so groß war als der jetzige Wilsonpark, aber nur eine Baumschule war und den Zweck hatte, Bäume heranzuzüchten zur Schmückung der Straßen und Plätze Posens. — Am Anfange von Jersitz befand sich Fischers Lust (zwischen Posener- und Festungsstraße) und am Mühltor das Przepadek genannte Gartenrestaurant, die sich auch starken Zuspruchs erfreuten. Ausflüge nach dem Górkasee kannte man damals noch nicht; nur die oberen Gymnasialklassen marschierten im wunderschönen Monat Mai dorthin.

Es ist nicht immer Sonn- oder Feiertag, man muß auch arbeiten, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen. Wie war es nun damals um die Arbeit, um Gewerbe, Handel und Verkehr in Posen bestellt? Da gibt uns der Wohnungsanzeiger von 1868 ein recht eigenartiges Bild. Das darin enthaltene Verzeichnis der in das Handelsregister des Posener Kreisgerichts eingetragenen Handelsfirmen umfaßt gegen 800 Firmen, darunter außer der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogtums Posen nicht eine einzige von der Art, die der Franzose sociétés anonymes nennt, sondern durchweg auf den Namen von Einzelpersonen lautend. Es ist aber doch eine darunter, die in Wahrheit einen solchen Namen führte. Der Wohnungsanzeiger nennt sie „Bniński, Chlapowski, Plater & Comp. Besitzer Graf Ignatz Bniński, Rittergutsbesitzer auf Samostrzel, Kreis Wirsitz, Thaddäus von Chlapowski, Rittergutsbesitzer auf Turwia, Kreis Kosten, und Graf Stanislaus Plater, Rittergutsbesitzer auf Wroniawy, Kreis Bomst." Diese langatmige Firma hatte aber noch einen kürzeren Namen: Tellus. Womit sie sich befaßte, kann man heute noch sehen, wenn man die Kreuzburger Eisenbahnbrücke überschreitet: Etliche Ziegel tragen den Stempel „Tellus". Natürlich war Ziegelbrennerei nicht ihr einziger Erwerbszweig. Alles, was mit der Landwirtschaft zusammenhing, und noch manches andere zog sie in ihre weitausgreifenden Arme, offenbar um ein ganz nationales Unternehmen zu schaffen und allmählich das ganze polnische Geschäft den Händen der verhaßten Deutschen und Juden zu entreißen. Es kam aber anders. Bald nach 1870 mußte Tellus seine Zahlungen einstellen, und es kam zu einem Riesenkonkurs, bei dem der Auktionskommissarius Ludwig Manheimer sich, wie man sagt, die Sporen verdiente; er erwarb sich hier den Ruf eines Konkursverwalters, der selbst den schwierigsten Aufgaben gewachsen ist.

Unter den fast 800 auf Personennamen lautenden Firmen zeigt uns das vorerwähnte Verzeichnis 12 Asch, 7 Auerbach, 11 Cohn, 11 Jaffé, 7 Neufeld, 8 Silberstein, 19 Kantorowicz, insgesamt 444 jüdische, daneben nur 71 polnische. Leider gibt das Verzeichnis nicht an, welcherlei Gewerbe von diesen Firmen betrieben wurden. Außer den beiden Dampfmühlen von Gustav Eduard Beuth, Grabenstraße 2 (1848 erbaut) und J. Kratochwill, Mühlenstraße 22, den Maschinenfabriken von J. Moegelin, Gartenstraße 11, und H. Cegielski, Columbia 1 (d. i. Schützenstraße 14), dürften nur einige wenige Brauereien und Schnapsbrennereien als bescheidene Großbetriebe anzusprechen sein. Die Kratochwillsche Mühle hielt sich lange Zeit eine eigene Feuerwehr, die sich gewöhnlich die Löschprämie holte, weil sie früher zur Stelle war wie die städtische Spritze und der Posener Rettungsverein. Mit der 1879 vom Stadtbaurat Grüder geschaffenen städtischen Feuerwehr konnte die Kratochwillsche aber nicht mehr in Wettbewerb treten und wurde deshalb aufgelöst.

Auffällig ist es, daß unter dem Verzeichnis der eingetragenen Handelsfirmen sich nur die Brauereien von Lambert, (Bäckerstraße 13 c, Odeum) und Gumprecht Weiß, Wallischei 6, befindet. nicht jedoch diejenigen von Hugger, Julius und Alphons (Wronkerstraße 15), Paul Gumprecht (Breslauerstraße 38), Heinrich Stock (Breslauerstraße 18), Gottlob Hoffmann (St. Martin 56 a), die nur im Wohnungsverzeichnis zu finden sind. Die Brauerei von Friese und Thiele (Töpfergasse) scheint 1868 noch nicht vorhanden gewesen zu sein, ebenso nicht die von Poludniak (Wallischei).

Unter den Destillationen finden wir Hartwig Kantorowicz, Wronkerstraße 6, sowie D. G. Baarth, Dominikanerstr. 3, und Hugo Schellenberg, St. Martinstraße 29, die mit dem jüngeren Unternehmen von Fritz Albold jetzt unter der Firma Zlota Kula vereinigt sind. Die Firma stammt von der Baarthschen Goldenen Kugel. Der alte Baarth soll Gründer des Posener Verschönerungsvereins gewesen sein; ihm zu Ehren hat die den Verschönerungsgarten durchschneidende Straße den Namen Baarthstraße erhalten. Auch Walter, Wasserstraße, ist schon verzeichnet.

Von Weinhandlungen finden wir die altbekannten Firmen Leopold Goldenring, Gebr. Andersch, Isidor Kempner und Anton Pfitzner, sowie Freudenreich am Alten Markt, Ed. Kaatz,

Friedrichstraße 5, dagegen fehlt Posner & Cohn. Im Wohnungsverzeichnis findet sich Isaak Posner als Geschäftsführer Alter Markt 45, also bei Goldenring.

Es ist leider nicht möglich, aller derer zu gedenken, die damals hier mit ansehnlichen Firmen vertreten waren, ihre Zahl ist viel zu groß. Und wenn hier einige herausgegriffen werden, dann geschieht es nicht aus irgend welchem Prinzip, sondern nur, weil sie dem Schreiber dieser Zeilen besser im Gedächtnis geblieben sind. Da sind z. B. die vier Jaffés: Scheie David, Louis und Samuel, die Kommerzienräte und unbesoldete Stadträte waren, und Bernhard, der Geheimer Kommerzienrat und Stadtverordnetenvorsteher war. Des letzteren Sohn Richard, Rechtsanwalt in Berlin, hat als Bühnendichter sich vor Jahrzehnten einen Namen gemacht. Bis zu den Würden eines Stadtrats und Geh. Kommerzienrats hat es auch Michaelis Herz, in Firma Samuel Herz, gebracht, der als langjähriger Dezernent des Stadtkrankenhauses ein dornenreiches Amt verwaltet hat. Ihm an die Seite zu stellen wäre Stadtrat Adolf Kantorowicz von der Eisenfirma Gr. Gerberstraße 39, der als Vertreter der Stadt Posen im Provinziallandtage recht Ersprießliches hätte leisten können, wenn er nicht als zweiten Abgeordneten der Stadt den kritisch veranlagten Gründer des Zoologischen Gartens, Robert Jaeckel, neben sich gehabt hätte. Jaeckels Firma D. L. Lubenau Witwe und Sohn war 1868 noch nicht in seiner Hand, sondern in der von F. Stephan, Breitestraße 6. Aus der Zahl der Eisenhändler sind noch zu erwähnen A. Krzyzanowski, Jul. Kirschner und der Kommerzienrat Herrmann mit seinem alten Geschäftsführer Bistrzycki, dann der Kommerzienrat und Kgl. Lotterie-Einnehmer Friedrich Bielefeld, den man kaum anders als im grauen Zylinder gesehen hat. Um nicht gar zu langweilig zu werden, wollen wir diese nach Gewerben geordnete Namensaufzählung verlassen und nur einige Familien herausgreifen, die in mehreren Männern von Ansehen hervorgetreten sind. Da ist z. B. die Familie Rehfeld, vertreten durch den Medizinalrat und Direktor des Hebammenlehrinstituts Eduard Rehfeld, den Buchhändler Ernst Rehfeld, den Goldschmied Robert Rehfeld und den Seifensieder Rudolf Rehfeld. Als Verschwägerte wollen wir hier noch anfügen den Juwelier Baumann, den Kaufmann Theodor Gerhardt in Firma F. Ad. Schumann (Porzellan) und den Kaffee-Meyer in Firma W. F. Meyer & Co. An Meyers mit ey und ay gab es damals so viele, daß man sie durch Beinamen unterscheiden mußte. Da gab es einen Feuer-Meyer (Carl, Generalagent), Hut-Meyer (Friedr. Wilhelm, Reg.-Hauptkassen-Buchhalter, ging stets im Zylinder), Indianer-Mayer (Ernst, Feldmesser, war in den Tropen) und seinen Bruder, Gärtner Heinrich Mayer, genannt Kaktus-Mayer; sein Garten war am Königstor, jetzt steht da das Johannenhaus. Doppelt fand sich der Name Wolkowitz, Zinngießer Ferdinand W., Breitestraße 25, und Heinrich W., Konditor, Wilhelmsplatz 12. Dreifach vertreten war der Name Samter, durch Dr. Max S., besoldeter Stadtrat, der später in gleicher Eigenschaft nach Danzig ging, und die Aerzte Dr. Wilhelm und Dr. Joseph Samter, letzterer langjähriger Chefarzt des Stadtkrankenhauses. Des letzteren Porträt findet sich in Nr. 16 des „Daheim" vom 20. Januar 1900 als Büste, die der Bildhauer Harro Magnussen gerade in Arbeit hatte; und damit hat es eine eigene Bewandtnis. In einem Neujahrsbriefe, den er an zwei ältere Posener Damen richtete, sagte Joseph Samter, er habe es sein Leben lang abgelehnt, sich irgendwie im Bilde festhalten zu lassen, jetzt aber sei Herr Magnussen zu ihm gekommen und habe ihn veranlaßt, seinen Schädel modellieren zu lassen, der seiner Eigenart wegen der Nachwelt erhalten bleiben müßte, und so habe er aus seiner ärztlichen Anschauung heraus sich entschlossen, sein Prinzip zu durchbrechen. Natürlich steckten hinter dem Künstler Harro die Söhne des Sanitätsrats, die ihren Vater sogar in die „Woche" gebracht haben, denn Magnussen erschien, wenn ich mich recht erinnere, um Neujahr 1900 herum auch in der „Woche". Samter war hier in Posen einer der wenigen Reiter, den man täglich zu Roß durch die Straßen reiten sah. Außer ihm waren nur Stadtrat Adolf Kronthal und Herr Stern von der Firma Goldenring Gewohnheitsreiter.

Daß der Name Müller in Posen vielfach vertreten war, ist selbstverständlich. Wir erwähnen nur die Brüder Bogumil Müller (hager, Landgerichtsdirektor) und Wasa Müller (sehr beleibt, Staatsanwalt), die an Berühmtheit aber weit überholt worden sind von ihrem jüngsten Bruder Hugo Müller, hervorragenden Schauspieler und Leiter der Interessenvertretung der deutschen Schauspielerschaft. Das Posener Friedrich-Wilhelms-Gymnasium hatte damals zwei Professoren des Namens Müller, Georg, der als unbesoldeter Stadtrat städtischer Schuldezernent war, und Carl, bekannt unter dem Namen Piefke und ewiger Ordinarius der Untertertia A, die dauernd die schlechteste Klasse der Anstalt war. Nicht unerwähnt bleiben soll der Generalarzt Mueller, Vater von Waldemar Mueller, der von 1885 bis 1891 auf dem Oberbürgermeistersessel im Posener Rathaus gethront hat. Dies erinnert an das große Interregnum der Posener Stadtverwaltung, das nach dem Tode des Oberbürgermeisters Kohleis im November 1883 eingetreten ist. Der zweite Bürgermeister Jaroslaw Herse war zwar eine hervorragende Arbeitskraft und bei der hiesigen Bevölkerung sehr beliebt, aber als Begründer und Vorsitzender des Vereins der Fortschrittspartei bei der Staatsregierung so mißliebig, daß weder seine Wahl zum Ersten Bürgermeister, noch seine Wiederwahl zum Zweiten Bürgermeister die Allerhöchste Bestätigung erhielt. Zum kommissarischen Verwalter der ersten Bürgermeisterstelle wurde der älteste Stadtrat, Weinhändler Eduard Kaatz, bestellt. Als dieser dies Amt etwa ein Jahr lang verwaltet hatte, fing doch diese Ehre an ihn zu drücken, und er sann auf Ablösung. Und diese brachte ihm seine . . . Köchin. Diese, die Unterhaltungen am häuslichen Herd mitangehört hatte, lenkte eines Tages die Gedanken auf den Hausgenossen Generalarzt Mueller und seinen Sohn Waldemar, der damals Landrat in Marienwerder und Reichstagsabgeordneter war. Kaatz' Vorschlag, den roten Waldemar als Staatskommissar von der Staatsregierung zu erbitten, fand oben Beifall, und alsbald erschien der innerlich blaublütige Herr hier, um nach einigen Monaten kommissarischer Amtsführung zum Ersten Bürgermeister gewählt und natürlich auch bestätigt zu werden. Er erhielt bei knappster Beschlußfähigkeit (20 von 36 Stadtverordneten waren anwesend) 16 Stimmen gegen 4 weiße Zettel. Die übrigen hatten vorher demonstrativ den Stadtverordnetensitzungssaal verlassen. Das war aber erst 1885.

Kehren wir nun wieder zu 1868 zurück. Damals war noch der Geheime Regierungsrat Naumann im Amte des Oberbürgermeisters, das er, dreimal gewählt, von 1835 bis 1870 bekleidet hat. An seine lange Amtszeit erinnert nur eins: der Durchbruch der Neuen Straße im Jahre 1838. Man kann sich jetzt kaum eine Vorstellung davon machen, daß diese Hauptverkehrsstraße Posens einmal nicht bestanden haben soll. Nach der Eingemeindung des Oberstadtgebietes von St. Martin bis St. Adalbert im Jahre 1800, nach Erbauung des Stadttheaters im Jahre 1804, nach Anlegung des Wilhelmsplatzes wie der Wilhelmstraße, Friedrich-, Linden-, Ritter- und Berlinerstraße durch die nach dem Brande Alt-Posens von 1803 eingesetzte Retablissements-Baukommission ist der Verkehr zwischen Unter- und Oberstadt noch jahrzehntelang durch die Breslauer- und Bergstraße gegangen oder nordwärts durch die Krämer- und Friedrichstraße vorbei an dem Teiche, der die Südhälfte des Sapiehaplatzes einnahm (siehe die Minutolische Zeichnung). Zweiter Bürgermeister neben Naumann war damals Kohleis, der 1871 zum Ersten gewählt wurde und sich als Umgestalter des städtischen Schulwesens einen Namen gemacht hat. Die Mittelschule für Knaben und Mädchen, die an der Allerheiligenstraße ihr erstes Schulhaus und in dem hervorragenden Pädagogen Hielscher ihren ersten Rektor hatte, war das gar nicht hoch genug zu schätzende Denkmal Kohleisscher Tätigkeit, zumal es die erste derartige Anstalt im preußischen Staate war. Mit der Stadtverordneten-Versammlung stand Kohleis während seiner letzten Amtsjahre auf Kriegsfuß, hat keine ihrer Sitzungen besucht und die Vertretung des Magistrats in den Sitzungen dem Zweiten Bürgermeister Herse überlassen. Um nach Ablauf seiner zwölfjährigen Amtszeit wiedergewählt zu werden, veranstaltete Kohleis 1882 eine Sammlung für die durch Pogrome verfolgten russischen Juden. Und wurde wiedergewählt, starb aber ein halbes Jahr danach. Technischer Berater des Magistrats war bis 1876 der Stadtbaurat Cäsar Stenzel; er hat außer dem 1870 enthüllten Löwendenkmal keine Spuren seines Wirkens hinterlassen. Er schied in der Mitte der siebziger Jahre aus, trat in den Staatsdienst zurück, wurde Kreisbaumeister in Kattowitz und bezog lange Zeit von der Stadt Posen den Gehaltsausgleich zwischen seiner städtischen und staatlichen Besoldung.

Das soeben erwähnte Löwendenkmal zeigte in vier Soldatenfiguren die Porträts der Generale von Steinmetz, von Kirchbach, von Wnuck und von Löwenfeld; die ersten drei finden wir im Adreßbuch von 1868, daneben als Kommandeur des Grenadier-Regts. Nr. 6 den Hannoveraner Oberst Flöckher und als Kommandeur der 5. Artillerie-Brigade den Generalmajor von Kracewel. Letzterer ist zu erwähnen, weil er bei seiner Verabschiedung nicht Posen den Rücken gekehrt, sondern sich auf dem Vorwerk Glówno bei Posen ansässig gemacht hat. Die übrigen militärischen Würdenträger alle aufzuzählen, würde zu langweilig werden. Nur einer sei genannt, obwohl er nur zu den dii minorum gentium gehörte: der langjährige Platzmajor Major Deutsch. Einem Einjährigen, der als Führer der Warschauer Torwache den Namen des inspizierenden Majors Deutsch mit lateinischen Buchstaben ins Wachtbuch eingetragen hatte, sagte er: „Ich bin deutsch, ich heiße Deutsch und schreibe mich deutsch, schreiben Sie mich fortan auch deutsch." Damals war noch täglich Wachtparade auf dem Wilhelmsplatze, die immer vom Platzmajor befehligt wurde. Um seiner Kleinheit willen wählte Major Deutsch als Standplatz einen an geeigneter Stelle befindlichen, vielleicht auf seine Veranlassung dort verlegten Stein. Eines Tages ist dieser Stein von einem großen Köter eingenommen. Der Schlußgefreite, beauftragt, das Vieh zu vertreiben, erzeugt mit seinen Kolbenstößen nur wütendes Gekläff und dazu allgemeine Heiterkeit in der Front, der es schwer fällt, den militärischen Ernst zu bewahren. Endlich steht Major Deutsch auf seinem Stein, aber noch lange führt der Köter das große Wort gegen den kleinen Usurpator.

Der Vollständigkeit wegen sei erwähnt, welche Truppenteile damals hier in Garnison standen. Vom Grenadier-Regiment Nr. 6 das 1. und 2. Bataillon, vom Füsilier-Regiment Nr. 37 nur das 1. Bataillon, vom Infanterie-Regiment Nr. 46 das 1. und 2. Bataillon, das Infanterie-Regiment Nr. 50 mit allen drei Bataillonen, vom 2. Leibhusaren-Regiment zwei Schwadronen, das Feldartillerie-Regiment Nr. 5, das Festungsartillerie-Regiment Nr. 5, das Train-Bataillon Nr. 5.

Noch zweier militärischer Persönlichkeiten, deren Namen sich im Buche von 1868 finden, sei hier gedacht: des Intendanten Geheimen Kriegsrats Großmann, ein sehr gemütlicher Hagestolz, der ein ständiger Theaterbesucher war, und des Kapellmeisters Appold vom 6. Regiment, dessen Kapelle jahrzehntelang Theaterkapelle war und deren Leistungen mit Recht stets anerkannt wurden. Besonderer Beliebtheit erfreute sich auch der Stabstrompeter der Leibhusaren Zikoff. Nicht zu vergessen ist ferner die friderizianisch anmutende Erscheinung des dienstergrauten Husarenwachtmeisters Jurga, der nach seiner Verabschiedung die schwarze Uniform weiter tragen durfte.

Von der Seekrankheit.

Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß es in Deutschland noch viele ängstliche Gemüter gibt, die sich aus zwei Gründen von einer Seereise abschrecken lassen: von der Angst vor den Gefahren der See und der Seekrankheit. Eins ist so unbegründet wie das andere. Die Sicherheit der deutschen Passagierschiffe ist in der ganzen Welt sprichwörtlich, und man muß schon sehr weit in der Geschichte der deutschen Schiffahrt zurückgehen, bis man einen Schiffsunfall feststellen kann, der eine Anzahl Menschenopfer gekostet hat.

Mit der Seekrankheit verhält es sich in mancher Hinsicht wie mit der Sicherheit an Bord. Je größer und neuer ein Schiff ist, desto sicherer ist es und desto weniger Gefahr läuft man, von der Seekrankheit ergriffen zu werden. Ueber das eigentliche Wesen der Seekrankheit gehen die Ansichten der Fachleute noch ziemlich auseinander. Die verbreitetste Meinung ist die, daß bei einer Abweichung des Schiffes aus seiner ruhigen Lage eine Störung der Blutzirkulation, also eine ungleiche Blutfüllung im Gehirn das bekannte Unwohlsein hervorruft, das manche Menschen auch an Land in der Schaukel, in der Eisenbahn oder im Karussell empfinden. Starknervige Menschen sind gegen all diese Erscheinungen gefeit, wie z. B. die Besatzungen der Fischerfahrzeuge, die sich mit ihren kleinen Schiffen weit auf die See hinauswagen und dort die schwersten Stürme bestehen und natürlich ordentlich hin- und hergeworfen werden. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß sich die Technik und der menschliche Erfindungsgeist schon seit langem abmühen, ein unbedingt wirksames Mittel gegen die Seekrankheit zu finden. In der deutschen Schiffahrt haben bei den neueren Schiffen die Schlingertanks sehr viel Anwendung gefunden, die nach ihrem Erfinder, dem Hamburger Schiffbaudirektor Hermann Frahm, benannt sind. Diese Frahmschen Schlingertanks sind von gleichen Abmessungen an beiden Schiffsseiten eingebaut und durch einen Luftkanal miteinander verbunden, der durch Luftklappen an- und abgestellt werden kann. Wenn wirklich einmal schwerer seitlicher Sturm ein großes Schiff wie die Schnelldampfer „Cap Arcona" (27 600 Tonnen) und „Cap Polonio" (21 560 Tonnen) überfallen und den Schiffskörper in eine leicht wiegende Bewegung versetzen sollte, so läßt man die Schlingertanks in Tätigkeit treten und erzielt damit einen ruhigeren Gang des Schiffes. Die Methode der Schlingertanks ist einfach die der kommunizierenden Röhren. Bei einer Neigung des Schiffs nach einer Seite entleert sich der höher gelegene Tank, und sein Inhalt ergießt sich in den anderen Tank. Dies geht aber langsamer vor sich, als das Schiff sich bewegen will, so daß der mit doppeltem Inhalt (Wasser oder Heizöl) angefüllte Tank ein wirksames Hebelgewicht bildet und das Schiff zwingt, in ruhiger Lage zu verharren.

Je größer ein Schiff, desto maßvoller die Bewegungen. Deshalb ist es auf den Privatjachten der amerikanischen Multimillionäre im schlechten Wetter keineswegs gut sein, denn sie sind oft noch keine 1000 Tonnen groß. Dahingegen ist ein Reisender gut beraten, wenn er für seine Fahrt ein nicht zu kleines Schiff auswählt. Es ist nicht zuletzt der ruhige Gang der drei großen Passagiermotorschiffe der „Monte"-Klasse der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der ihnen zu solch großer Beliebtheit bei dem reisenden Publikum verholfen hat. Ganz abgesehen davon, daß auf den Nordlandfahrten im Sommer und den Frühjahrsfahrten ins Mittelmeer fast immer gutes Wetter und ruhige See herrscht, sorgen Bauart, moderne Einrichtungen und Größe dieser 20 000 Tonnen Wasserverdrängung aufweisenden Motorschiffe der Hamburg-Süd dafür, daß die einst so gefürchtete Seekrankheit bei ihren Reisenden ein äußerst seltener Gast ist. Nicht zu vergessen als Grund für die Seekrankheit ist die Furcht, die Selbstsuggestion, die einen ängstlichen Menschen schon kurz nach dem Verlassen des Hafens von der Seekrankheit befallen läßt, wenn die See auch noch so ruhig ist, so daß man in diesem Fall mit vollem Recht sagen könnte: Einbildung macht seekrank!

Baby Weltenbummler.

Was hängt im Eisenbahnabteil? Da sind im Gepäcknetz eng verstaut Koffer, Kisten, feine Ledertaschen, einfache, grobleinene Säcke, je nach Wagenklasse, Stand und Kasse ihrer Besitzer. Oft ist ein großer Köter, manchmal ein kleines Luxushündchen Reisebegleiter. Ein anderes Mal mischt sich in das gleichmäßige Kilometertempo des D-Zuges das gar liebliche Geschnatter einer dummen Gans, die ihr Köpflein melancholisch aus dem Korb heraussteckt, und dann miaut eine Katze aus dem Sack. Abteile für Reisende mit Traglasten, mit Hunden, mit Katzen, mit Gänsen. Mit Babys — das fehlte noch. Das gibt es auch.

Was hängt im Eisenbahnabteil? Eine Hängematte, und darin schlummert süß Prinz Baby. Das ist jetzt nichts Seltenes mehr. Diese kleinen Pakete werden nur viel behutsamer behandelt. Hält der Zug an einer Station, ist das Baby angekommen, da wird solch ein Körbchen mit aller Vorsicht durch das Fenster an die Interessenten auf dem Bahnsteig abgeliefert. Ehre, dem Ehre gebührt! Dann ist Baby zu Hause. Das ist nichts Neues mehr, diese Erscheinung: reisende Babys. Man hat von Palle Huld, dem Kopenhagener Zwölfjährigen, der allein durch die Welt wanderte, so viel Aufhebens gemacht. Die Babys hätten ihn ausgelacht, wenn sie es könnten. Da hat ein Zwillingspaar das Rennen gemacht; man braucht nur vier Monate alt zu sein, um den Ozean von Amerika nach Europa zu durchqueren. In Amerika gebar sie die Mutter, dann starb sie. Der Vater expedierte die Neugeborenen zu seiner Mutter nach England, packte sie ein, schrieb Adresse, den Absender auf und brachte sie auf das Schiff. Einen Paß brauchten sie natürlich auch mit genauer Beschreibung, die bei der Aehnlichkeit der Zwillinge besonders wichtig und schwierig war. Der Aelteste hatte den Vorzug; sein Lichtbild schmückte diesen Personalausweis, für die selbständigsten Babys der Welt ausgestellt. Die Ueberfahrt war billig, nur 370 Schilling für die Kleinen, die doch so wenig Umstände machten, gar nichts verlangten und mit allem zufrieden waren.

■ Aus aller Welt. ■

Malgreen-Pik und Amundsen-Gletscher. Die unter Leitung des Geographen L. J. Semichalow stehende russische Expedition zur Erforschung des Tschichatschew-Massivs im Altai-Gebirge hat auf dem Hochgebirge des östlichen Altai fünf neue Gletscher entdeckt, von denen bisher noch nie etwas verlautet hatte. Einem der Gletscher hat man den Namen Roald-Amundsen-Gletscher gegeben, während die höchste Spitze des nördlichen Teils des Bergmassivs den Namen Malmgreen-Pik erhalten hat.

Eine Spielhölle auf Korfu. Aus Athen kommt die Nachricht, daß die griechische Regierung beabsichtige, das früher Kaiser Wilhelm II. gehörige Achilleion auf Korfu, das von Griechenland während des Krieges beschlagnahmt worden ist, und den dazugehörigen Landbesitz zu einem Sommer- und Winterkurort auszubauen. Man will auf Korfu einen mit allen Schikanen versehenen Badestrand errichten, man will luxuriöse Unterkunftsmöglichkeiten schaffen und man will, last not least, ein Kasino mit Spielbetrieb eröffnen, das in der Lage sein soll, mit Monte Carlo zu konkurrieren.

Arztkonsultation Berlin — Buenos Aires durchs Telephon. Eine frühere Patientin des Berliner Arztes Dr. Gordon, die jetzt in Buenos Aires lebt, war erkrankt. Da sie zu Dr. Gordon größeres Zutrauen hat als zu den Aerzten in Buenos Aires, hat sie ihren früheren Arzt in Berlin angerufen und sich von ihm telephonisch Verhaltungsmaßregeln geben lassen.

Ein Haus mit 35 Stockwerken unter der Erde. Die zahlreichen Erdbeben der letzten Jahre haben die japanischen Architekten gezwungen, sich mit ihren Plänen für den Häuserbau umzustellen. Man ist daher auf die Idee gekommen, in Japan Häuser unter die Erde zu bauen und hat in Tokio den Plan zum Bau eines Hauses entworfen, das 35 Stockwerke unterhalb der Erdoberfläche haben wird. Das Haus soll aus Eisenbeton gebaut werden und Zylinderform bekommen. Der Ventilation dient ein Luftschacht mit einem Durchmesser von 17,5 Metern. Der Voranschlag setzt die Baukosten auf zwei Millionen Dollar fest.

Preise auf einer Briefmarkenauktion. Im Wiener Dorotheum wurde dieser Tage eine Versteigerung wertvoller Briefmarken abgehalten, der eine große Zahl einheimischer und ausländischer Philatelisten beiwohnte. Den höchsten Preis erzielte eine Schweiz-Doppelgenf, die mit 900 Mark bezahlt wurde. Für eine Sammlung Oesterreich bis 1883 und Lombardei bis 1864 wurden 420 Mark bezahlt. Eine bayerische 35-Kreuzer-Marke ging für 120 Mark ab, eine Freimarke 10-Kreuzer-Oesterreich 1861 erzielte denselben Preis. Ein vollständiger Satz der russischen Levante 1913 wurde für 72 Mark erworben.

283 Personen mit einem Jahreseinkommen von einer Million Dollar. Die Wohlhabenheit in den Vereinigten Staaten schreitet rüstig vorwärts. Den Beweis erbringt die neue Einkommensliste der Bewohner der Staaten, die jetzt aufgestellt worden ist. Sie ergibt, daß in U. S. A. 283 Personen leben, die ein versteuerbares Einkommen von einer Million Dollar oder mehr angeben, die höchste Ziffer, die bisher in Amerika zu verzeichnen ist. Gegen das Vorjahr hat sich die Zahl dieser Glücklichen um 52 Personen gesteigert.

30 000 Jahre alte Mammutknochen gefunden. In der Nähe von Monor in Ungarn sind bei dort vorgenommenen Grabungen Mammutknochen gefunden worden, deren Alter auf etwa 30 000 Jahre geschätzt wird. Man setzt die Grabungen fort, da an dieser Stelle noch weitere Reste von Urtieren vermutet werden.

■ Fröhliche Ecke. ■

Revue-Dialoge. „Nun, wie hat Ihnen meine neueste Revue gefallen?" fragt der Direktor einen Kritiker.

„Ausgezeichnet. Ich finde die Art, wie sie das Problem des Fernsehens gelöst haben, phänomenal."

„Das Fernsehen? Wie meinen Sie?"

„Man sitzt hier in . . . und sieht, wie in Paris Revue gespielt wird."

*

„Hast du gehört: die neue Revue ist schon nach der fünften Vorstellung eine vollkommene Pleite."

„Nanu? Aber sie soll doch bei der Premiere so einen riesigen Applaus gehabt haben!"

„Applaus? Das waren die Leute, die das Unternehmen finanziert haben — die schlugen die Hände überm Kopf zusammen!"

(„Jugend")